

# LEBENDIGE STADT



< 12

City Hacks: Junge Ideen für Innenstädte < 18

Berlin: Jüdischer Campus auf der Zielgeraden < 20

Wie sich Städte vor Extremwetter schützen können < 27

Digitales Forum: Stellplatzschlüssel und Mobilitätswende < 30

Licht-Erlebnistage: Köln setzt neue Impulse





# Liebe Leserin, lieber Leser!

Wie machen wir unsere Städte resilient und zukunftsfähig? Diese Frage bewegt die Stiftung "Lebendige Stadt" schon seit vielen Jahren. Mit einem neuen digitalen Format – den "City Hacks" – haben wir jetzt gemeinsam mit rund 60 Studierenden in Bochum und Potsdam nach Ideen für die Gestaltung der Innenstadt von morgen gesucht. Wie die "City Hacks" genau abliefen und welche innovativen Lösungen dabei herauskamen, erfahren Sie ab Seite 12.

Die Corona-Pandemie stellt auch die Kunst- und Kultur-Szene in den Städten vor besondere Herausforde-

Links: Der Medienhafen in Düsseldorf.

Titelbild: Fassaden-Kunstwerk des Street-Art-Künstlers Christian Awe in Gevelsberg. rungen. Unter dem Motto "Kunst kann überall" suchte die "Lebendige Stadt" daher im Rahmen ihres Stiftungspreis-Wettbewerbs nach städtischen Initiativen, die Kulturschaffenden während des Corona-Lockdowns besondere öffentliche Räume für ihre Arbeit zur Verfügung stellten. Insgesamt 256 Städte bewarben sich um den Kulturpreis. Wer bei der digitalen Preisverleihung jubeln konnte, lesen Sie ab Seite 6.

Ebenfalls im digitalen Format fand unser Fachforum statt, das sich mit "Stellplatzsatzungen als Schlüssel zur Mobilitätswende" befasste. Unter den 350 Teilnehmern waren Architekten, Stadtplaner und kommunale Entscheidungsträger. Grundlage des Fachforums war eine wissenschaftliche Studie der Technischen Universität Hamburg. Hierfür wurde unter anderem der private Pkw-Besitz in Hamburg und Osnabrück unter die Lupe genommen und das neue Instrument des "Motorisierungsatlas" erarbeitet. Mehr dazu finden Sie auf Seite 27.

Der Klimawandel bestimmt mehr und mehr unser Leben. Die Hochwasser in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im vorigen Sommer haben gezeigt, dass sich auch die Kommunen besser vor extremen Wetterereignissen schützen müssen. Professor Christian Kuhlicke ist Experte für Umweltrisiken und Extremereignisse. Im Interview mit dem Journal "Lebendige Stadt" sagt er, wie wir künftig sicherer bauen können und wie eine gute Hochwasserwarnung aussehen muss (Seite 20).

Auch der Polarforscher Arved Fuchs ist dem Klimawandel auf der Spur. Auf seiner aktuellen Expedition "Ocean Change" untersuchte er mit seiner Crew die Veränderungen der Golfstrom-Zirkulation, die unser Klima und Wetter maßgeblich beeinflusst (Seite 22).

Außerdem lesen Sie in dieser Journalausgabe, wie der neue Jüdische
Campus in Berlin Brücken in einem
gewachsenen Quartier schlägt (Seite
18). Unser Stiftungsvorstand Fritz
Schramma, ehemaliger Oberbürgermeister von Köln, berichtet über die
ersten Lichterlebnistage in der Domstadt (Seite 30). Wir schauen nach
Andernach, das sich mit bunten
Obst- und Gemüsebeeten in eine
"Essbare Stadt" verwandelt hat und

damit Vorbild für Metropolen aus aller Welt ist (Seite 28). Wir zeigen, wie mit einem Modellprojekt der Fußgängerverkehr in deutschen Städten verbessert werden soll (Seite 26). Wir stellen Ihnen "tinyBE" vor, eine Freiluft-Ausstellung mit bewohnbaren Skulpturen (Seite 32). Schließlich erklärt Hessens ehemaliger Ministerpräsident Roland Koch, warum zu viel Regulierung meistens nicht zum gewünschten Ziel führt (Seite 38).

Und jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude mit dieser neuen Ausgabe des Journals "Lebendige Stadt".

# Die Stiftung "Lebendige Stadt"

#### Stiftungsrat

Vorsitzender:

Dr. Hanspeter Georgi, Minister für Wirtschaft und Arbeit a.D. Saarland

Weitere Mitalieder:

Dr. Volker Breid, Geschäftsführer F.A.Z. GmbH

Andreas Breitner,

Direktor Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen

Kirsten Bruhn,

ehem. Leistungsschwimmerin Rolf Buch,

Vorstandsvorsitzender Vonovia

Olaf Cunitz,

Bürgermeister a.D. Frankfurt a.M.

Garrelt Duin, Hauntgeschäftsführer Handwerkskammer

Köln, Minister a.D.

Simone von Ehren.

Baumschule Lorenz von Ehren

Kristina Frank. Kommunalreferentin Stadt München

Arved Fuchs.

Polarforscher

Thomas Geisel

Oberbürgermeister a.D. Düsseldorf

Dr. Monika Griefahn.

Ministerin a.D.

Joachim Herrmann, MdL,

Bayerischer Staatsminister des Innern,

für Sport und Integration

Dr. Daniel Holz.

Vice President EMEA North at Google Cloud

Dr. Eckart John von Freyend,

Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates Hamborner REIT AG

Burkhard Jung,

Oberbürgermeister Leipzig, Vizepräsident Deutscher Städtetag

Prof Dr Harald Kächele

Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe Dr. Stephan Keller,

Oberbürgermeister Düsseldorf

Prof. Dr. h.c. mult. Roland Koch,

Ministerpräsident a.D.

Markus Lewe.

Präsident Deutscher Städtetag

Oberbürgermeister Münster,

Prof. Dr. Engelbert Lütke Daldrup, ehem. Geschäftsführungsvorsitzender Flughafen Berlin Brandenburg GmbH Dr. Frank Mentrup.

Oberbürgermeister Karlsruhe

Mona Neubaur,

Landesvorsitzende der Grünen NRW Aygül Özkan,

Geschäftsführerin ZIA Deutschland,

Ministerin a.D. Marcel Philipp,

Oberbürgermeister a.D. Aachen

Henriette Reker Oberbürgermeisterin Köln

Veronika Rücker.

ehem. Vorstandsvorsitzende Deutscher Olympischer Sportbund

Dr. Dieter Salomon,

Hauptgeschäftsführer IHK Südlicher Oberrhein

Olaf Schabirosky,

**CEO** Hermes Germany

Josef Schmid, MdL, Zweiter Bürgermeister a.D. München

Jan Schneider ehem. Stadtrat Frankfurt a. M.

Bärbel Schomberg,

CEO und Gesellschafterin Schomberg & Co.

Real Estate Consulting

Andreas Schwarz, Mdl.

Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/

Die Grünen Baden-Württemberg

Prof. Dr. Burkhard Schwenker,

Chairman Advisory Council Roland Berger

Ullrich Sierau, Oberbürgermeister a.D. Dortmund

Nurhan Soykan,

stelly. Vorsitzende Zentralrat der Muslime in Deutschland

Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, MdB,

FDP-Bundesvorstandsmitglied

Dr. Michael Vesper, ehem. Vorstandsvorsitzender Deutscher

Olympischer Sportbund, Minister a.D.

Gabriele Volz. ehem. Vorstandsvorsitzende Commerz Real

Prof. Jörn Walter. Oberbaudirektor a.D. Hamburg

Dr. Joachim Wieland, CEO Aurelis Real Estate

Prof. Dr. Roland Wöller Innenminister Sachsen

#### Kuratorium

Vorsitzender:

Alexander Otto,

CEO der ECE Group

Stellvertretender Vorsitzender: Wolfgang Tiefensee,

Minister für Wirtschaft, Wissenschaft

und Digitale Gesellschaft Thüringen,

Bundesminister a.D. Weitere Mitglieder: Torsten Albig,

Ministerpräsident a.D. Schleswig-Holstein Jan Bettink.

Verwaltungsratsvorsitzender FMS Wertmanagement

Daniel Günther

Ministerpräsident Schleswig-Holstein

Anja Hajduk,

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz

Alfons Hörmann, ehem. Präsident Deutscher Olympischer

Sportbund

Lutz Lienenkämper, MdL,

Minister der Finanzen NRW

Hildegard Müller,

Präsidentin Verband der Automobilindustrie

#### Vorstand

Vorsitzender:

Dr. Andreas Mattner

Präsident ZIA Deutschland Weitere Mitglieder:

Michael Batz,

Theatermacher und Szenograf Friederike Beyer,

Geschäftsführerin Beyer PR Event

Dr. h.c. Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident a.D. Schleswig-Holstein Robert Heinemann,

Managing Director, ECE Group Services Wolfgang Kopitzsch,

Bezirksamtsleiter Hamburg-Nord a.D., Polizeipräsident a.D.

Dr. Eva Lohse,

Oberbürgermeisterin a.D. Ludwigshafen, Präsidentin Deutscher Städtetag a.D.

Prof. h.c. Dr. h.c. Fritz Schramma, Oberbürgermeister a.D. Köln

#### **Impressum**

Nr. 41 / Januar 2022

Herausgeber:

Stiftung "Lebendige Stadt" Saseler Damm 39

Redaktion:

(Chefredakteur, verantw.). Andrea Peus

(Stellv. Chefredakteurin)

Joachim Göres (Journalist).

(Journalistin), Danuta Schmidt

Prof. h.c. Dr. h.c. Fritz Schramma

#### Sitz der Redaktion:

Saseler Damm 39 22395 Hambura

E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de Art Direction und Layout:

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH

Auflage: 17.000 Exemplare

Das Journal "Lebendige Stadt" erscheint zweimal im Jahr

#### Datenschutz:

erhalten Sie unter www.lebendiae-stadt.de/datenschutz Falls Sie das Journal "Lebendige Stadt"

können Sie Ihren Widerruf an datenschutz@lebendige-stadt.deoder postalisch an



Journal "Lebendige Stadt"

22395 Hamburg

Ralf von der Heide

Autoren dieser Ausgabe:

Prof. Dr. h.c. mult. Roland Koch (Ministerpräsident a.D. Hessen),

(lournalistin)

#### (Oberbürgermeister a.D. Köln)

Tel: 040/60876162 Internet: www.lebendige-stadt.de

Heike Roth

Druck:

### 64546 Mörfelden-Walldorf

Informationen zum Datenschutz zukünftig nicht mehr erhalten wollen,

> Stiftung "Lebendige Stadt", Saseler Damm 39, 22395 Hamburg richten.



#### Kunst kann überall: Die Stadt Gevelsberg ist für ihr besonderes Engagement für

Kunst und Kultur während

Stiftungspreis der "Lebendigen

der Pandemie mit dem

Digitale City Hacks:

Rund 60 Studierende haben

auf Einladung der Stiftung

und Potsdam Ideen und

der Zukunft entworfen

Auf der Zielgeraden:

Der Jüdische Campus in

Berlin soll eine lebendige

Sport und Kultur werder

Im Interview erklärt Prof.

Christian Kuhlicke vom

Helmholtz-Zentrum für

Umweltforschung, wie

Extremwetter-Ereignissen

sich Städte besser vor

schützen können.

Ocean Change:

Auf seiner aktuellen Expedition

Arved Fuchs die Veränderungen

untersuchte Polarforscher

der Golfstrom-Zirkulation,

die unser Klima und Wetter

maßgeblich beeinflusst

Ein jetzt gestartetes Projekt soll dazu beitragen, die Sicherheit für Fußgänger in deutschen Städter

22

26 Gut zu Fuß:

Hochwasser:

Begegnungsstätte für Bildung,

18

"Lebendige Stadt" in Bochun

Lösungen für die Innenstadt

Inhalt



Stellplatz-Forum: Stellplatzsatzungen als Schlüssel zur Mobilitätswende unter diesem Titel stand eine Online-Fachtagung der Stiftung "Lebendige Stadt".



Pflücken erlaubt: Andernach hat sich mit bunten Obst- und Gemüsebeeten in eine "Essbare Stadt" verwandelt und ist damit Vorbild für Metropolen aus aller Welt.



30 Köln im Lichterschein: Ende Oktober fanden in der Domstadt zum ersten Mal Lichterlehnistage" statt mit zahlreichen Events. Besichtigungen, Führungen und Workshops.



Skulptur zum Leben: Die Freiluft-Ausstellung "tinyBE" in Frankfurt am Main, Darmstadt und Wieshaden präsentierte mobile Hausskulpturen – Besucher waren zum Wohnen und Übernachten eingeladen.



38 Smarte Regulierung: Der ehemalige hessische Ministerpräsident Roland Koch fordert, "Regulierung mit mehr Rationalität zu versehen und hoffentlich schlanker

**Editorial** 

Stiftungsgremien

**Impressum** 

Stadtnachrichten 10 + 36



Stiftungspreis-Gewinner Gevelsberg: Bürgermeister Claus Jacobi (links) mit Prof. h.c. Dr. h.c. Fritz Schramma vom Vorstand der Stiftung "Lebendige Stadt".





Anerkennung für die Stadt Lünen: (v.l.) Nele Schemkämper (Auszubildende zur Veranstaltungskauffrau im Kulturbüro Lünen, Projektorganisation), Arnold Reeker (Technischer Beigeordneter der Stadt Lünen), Annette Goebel (Koordinierungsstelle Altenarbeit der Stadt Lünen, Projektorganisation), David Zolda (Kulturbüro Stadt Lünen, Projektorganisation) und Barbara Kastner (Leituna Kulturbüro der Stadt Lünen).









Lichtenstein

Bild links: Anerkennung für die "Balkonkonzerte" in Lünen.

Bild rechts: Anerkennung für Witten, wo mit hybriden Kulturangeboten die Zukunft neu gedacht wird.



Anerkennung für die Stadt Witten: (v.l.) Jasmin Vogel (Vorständin Kulturforum Witten), Joscha Denzel (Werk°stadt), Frederike Hansen (Saalbau/Kulturforum Witten) und Christian Adams (Geschäftsleitung der Werk°stadt).

er Stiftungspreis-Wettbewerb stand dieses Mal unter dem Motto "Kunst kann überall". Insgesamt bewarben sich 256 Städte um den Kulturpreis der "Lebendigen Stadt". Preiswürdig waren Initiativen von Städten, die Kulturschaffenden öffentliche, bislang zu wenig beachtete und genutzte Räume während des Corona-Lockdowns zur Verfügung stellten. "Kunst und Kultur sind wichtig für die Identitätsstiftung. Wertevermittlung, Integration und Inklusion", so Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender Stiftung "Lebendige Stadt". Umso wichtiger sei es, dass auch in dieser herausfordernden Zeit Kulturschaffenden geholfen werde: "Damit sie weiter ihrer Arbeit nachgehen können und die Möglichkeit erhalten, ihre Kunst einem breiten Publikum zu präsentieren."

Zu den Laudatoren der Preisverleihung, die coronabedingt online stattfand, zählten Nürnbergs Oberbürgermeister Markus König, NRW-Finanzminister Lutz Lienenkämper, Mona Neubaur, Landesvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen in NRW, und Wolfgang Tiefensee, Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft in Thüringen.

#### Gewinner: Gevelsberg

Zentral in der Innenstadt schafft die Stadt Gevelsberg ein Haus für kulturelle Begegnungen. In dem ehemaligen Kaufhaus werden die städtische Musikschule und eine Bücherei einziehen. Bis dahin wird das Gebäude während der Umgestaltung für die Bürgerinnen und Bürger erlebbar gemacht. So kann das Haus unter anderem für Kunstausstellungen, Konzerte, Lesungen oder als Drehort kostenlos genutzt werden. Ermöglicht wird dies durch die Zusammenarbeit loka-Ier Vereine, Unternehmen, Kultureinrichtungen und der Verwaltung.

Startschuss war das zusammen mit dem Street-Art-Künstler Christian Awe realisierte Kunstprojekt "Farbe bekennen". Im Rahmen dieser Aktion entstand ein Fassadenkunstwerk im Format 13 mal 13 Meter. Insbesondere in der belastenden Zeit der Corona-Pandemie setzte dieses frei zugängliche Kunstwerk im öffentlichen Raum ein positives und ermutigendes Signal für alle Bürger. In Gedenken an die Zwangsenteignung des jüdischen Ehepaars Rosenthal durch die Nationalsozialisten 1938 wird überlegt. dem neuen Kulturhaus den Namen "Rosenthal-Haus" zu geben.

"Wir freuen uns sehr über die Auszeichnung für dieses Leuchtturmprojekt in unserer Stadt. Es wird noch einige Jahre dauern, bis das Haus in seiner neuen Gestalt fertig sein wird. Uns ist aber sehr wichtig, von Beginn an unsere Bürgerinnen und Bürger aller Generationen aktiv an dem Prozess partizipieren zu lassen und ihre Ideen und Wünsche in die Überlegungen mit einfließen zu lassen", sagte Gevelsbergs Bürgermeister Claus Jacobi.

#### Anerkennung: Lichtenstein

Ganz Lichtenstein verwandelte sich für drei Monate in eine große Open-Air-Kunstgalerie. Mit dem Projekt "Funkel-Fenster" inszenierten das ansässige Helmnot Theater und die Wunderräume GmbH leerstehende Schaufenster und Ladengeschäfte. Die in den "Funkel-Fenstern" integrierten interaktiven Angebote wie Märchenrätsel, Singen oder Leseaufgaben nutzten Familien genauso wie Schulen und Kindergärten, die die "Funkel-Fenster" in ihre pädagogische Arbeit einbezogen.

Was im harten Lockdown der Vorweihnachtszeit 2020 mit sechs Schaufenstern begann, steigerte sich schnell auf 60. Viele Bürger und Unternehmen spendeten und stellten kostenfrei Räume zur Verfügung. So wurde das Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Lichtenstein wurde damit überregional wahrgenommen und die Innenstadt erfuhr eine Wiederbelebung. Die "Funkel-Fenster" sind ein Modellprojekt, das bereits in Riesa und Glauchau nachgeahmt wird.

#### Anerkennung: Lünen

Die "Balkonkonzerte" in Lünen haben während der Lockdown-Zeit gezeigt, wie stark Musik verbindet: Künstlerinnen und Künstler traten in Innenhöfen, Gärten, auf Wiesen oder Parkplätzen auf und bereiteten den Menschen auf ihren Balkonen, Terrassen und in den Fenstern ein kulturelles Erlebnis in ihrem oft tristen Alltag mit Kontaktbeschränkungen. Der Applaus und die Freude der Zuhörer waren zugleich Anerkennung und Wertschätzung für die Künstler.

Über die Zeitung und das Radio rief das städtische Kulturbüro gemeinsam mit der Koordinierungsstelle Altenarbeit der Stadt Lünen Kulturschaffende auf, zielgerichtete und kurze Programme zu entwickeln, die an ungewöhnlichen Orten vorgetragen werden konnten. Das Kulturbüro vermittelte die Künstler an entsprechende Einrichtungen und zahlte eine Aufwandsentschädigung. Gerade für die Bewohner von Pflegeheimen bedeuteten diese Konzerte Abwechslung in einer Zeit, in der sie keinen Besuch empfangen durften. Die Balkonkonzerte sollen auch in der Post-Corona-Zeit weitergeführt werden – auch an Orten, die bislang kulturell nicht bespielt wurden.

#### Anerkennung: Witten

Mit innovativen und hybriden Kulturangeboten ist es der Stadt Witten gelungen, die Zukunft neu zu denken. Ziel ist es, in Kombination mit Kultur eine nachhaltige und resiliente Stadt für morgen zu schaffen. Dazu trägt der neu geschaffene Denk- und Möglichkeitsraum bei. In einem Experimentierlabor erproben das Kulturforum Witten und der Verein Werkstatt neue Formen der Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern. Als Labore dienen ungenutzte Räume und Flächen in der Stadt, die als öffentliche Orte neu entdeckt und bespielt

Bei dem Experiment wurde gezeigt, wie Kulturveranstaltungen auch unter den Einschränkungen der Corona-Pandemie möglich sind. Seitdem stehen Orte für temporäre Veranstaltungen zur Verfügung, die vor Corona eine solche Nutzung nicht zugelassen hatten. Die Erschließung neuer Räume für kulturelle Veranstaltungen hat die Wittener Kulturszene motiviert, neue Ideen und Formate zu entwickeln. Angetan von den erfolgreichen Projekten aus dem Experimentierlabor hat die Stadt eine Kuratorin engagiert, die die kulturelle Zwischennutzung leerstehender Flächen im Stadtzentrum organisiert. Damit wird der Dialog über die Zukunft der Stadt angeregt.

Die Preisjury:

Kaspar Kraemer, Kaspar Kraemer Architekten Jürgen Block, Geschäftsführer Bundesvereinigung City- u. Stadtmarketing Deutschland e.V. Dr. Robert Galitz,

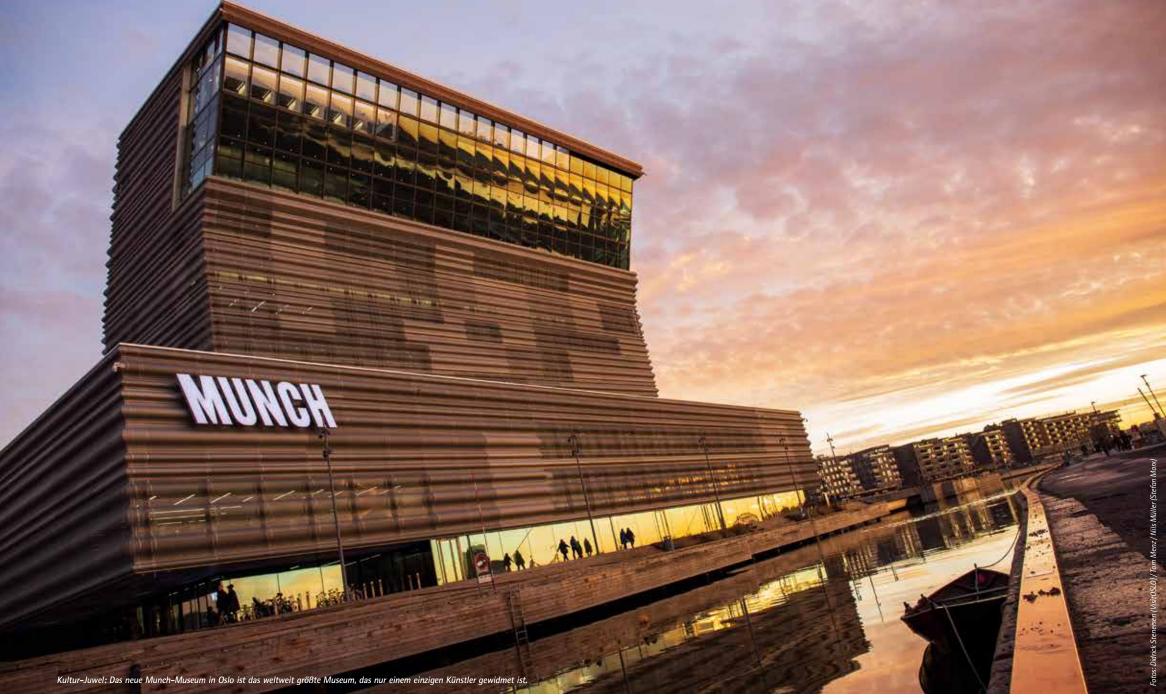
Verleger Verlag Dölling & Galitz Daniel Kaiser. Redaktionsleiter NDR 90,3 Kultur

Sybille Linke, Leiterin Kulturamt Stadt Frankfurt

am Main Dr. Timo Munzinger,

Deutscher Städtetag Katia Wolf.

Oberbürgermeisterin Stadt Eisenach





Hamburger Kunsthalle: der Künstler Stefan Marx in der Ausstellung "Klasse Gesellschaft".



Rundgang durch die Ausstellung "Klasse Gesellschaft": der Schauspieler und Fotograf Lars Eidinger (I.) mit Dorit und

# Stadtnachrichten

#### Stiftungspreis 2022: "Engagierte Stadtgesellschaft"

In Deutschland engagieren sich mehr als 30 Millionen Menschen ehrenamtlich. Zum Beispiel trainieren sie Kinder und Jugendliche im Sportverein, helfen im Elternverein der Schule, betreuen Geflüchtete, arbeiten bei der freiwilligen Feuerwehr oder kümmern sich um alte Menschen. Freiwillig und unentgeltlich tun sie Gutes und setzen sich für das Gemeinwohl ein. Dieses Engagement verdient großen Respekt. Die "Lebendige Stadt" stellt deshalb ihren Stiftungspreis-Wettbewerb in diesem Jahr unter das Motto "Engagierte Stadtgesellschaft". Der Preis ist mit 15.000 Euro dotiert. Die genauen Modalitäten des Wettbewerbs gibt die Stiftung in Kürze auf ihrer Homepage bekannt: www.lebendige-stadt.de.

#### Neues kulturelles Juwel am Oslo-Fiord

Die norwegische Hauptstadt Oslo ist um eine Attraktion reicher: Das neue Munch-Museum bietet ausreichend Platz für mehr als 26.000 Gemälde. Skulpturen, Fotografien, Skizzen und Briefe, die der berühmte norwegische Maler und Grafiker Edvard Munch (1863-1944) der Stadt Oslo vermacht hat. Damit ist es das größte Museum der Welt, das einem einzelnen Künstler gewidmet ist. Der unmittelbar neben der Osloer Oper liegende Museumsneubau verfügt über eine Fläche von 26.000 Quadratmetern auf 13 Etagen. Davon sind sieben Etagen mit 4.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche der Kunst vorbehalten. Auch architektonisch ist das 58 Meter hohe Bauwerk etwas Besonderes: Der obere Teil des 300 Millionen Euro teuren Hauses hat einen Knick - "eine respektvolle Verbeugung vor der Oper, der Stadt und der Kunst an sich". wie Museumsdirektor Stein Olav Henrichsen erklärte.

#### **Deutsches Chorfest 2022** in Leipzig

Das Deutsche Chorfest findet in diesem Jahr in Leipzig statt. Bei dem Treffen mit rund 350 Chören und Vokalensembles Ende Mai liegt ein besonderer Fokus auf den Kinderund Jugendchören, wie der Deutsche Chorverband in Berlin mitteilte. Verbandspräsident Christian Wulff betonte, gerade Kinder und Jugendliche hätten zuletzt große Rücksicht auf die Älteren genommen. Jetzt sei es wichtig, sich umgekehrt für ihre Belange einzusetzen, so der frühere Bundespräsident. Ihm zufolge ist das gemeinsame Singen der beste Weg, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu sichern. Geplant sind unter anderem mehrere hundert Tageskonzerte, ein Chorwettbewerb und Mitsing-Aktionen.

#### Kulturhauptstadt Esch in den Startlöchern

Luxemburgs zweitgrößte Stadt Esch-sur-Alzette ist in diesem Jahr Europäische Kulturhauptstadt. Geplant sind rund 160 Projekte mit mehr als 2.000 Events, die im Süden Luxemburgs und im angrenzenden Frankreich grenzüberschreitend über die Bühne gehen sollen. "Mit Esch2022 wollen wir die Geschichte unserer Region von der Stahlindustrie bis ins digitale Zeitalter erzählen", sagt die Direktorin für das Kulturprogramm, Françoise Poos. Auf dem Programm stehen Theater, Festivals, Ausstellungen, Tanz, Performances, Workshops und digitale Kunst. Die Eröffnungsfeier ist für den 26. Februar geplant. Neben Esch-sur-Alzette tragen in diesem Jahr Novi Sad in Serbien und Kaunas in Litauen den Titel Kulturhauptstadt Europas, der seit 1985 jeweils für ein Jahr vergeben wird.

#### Deutscher Städtetag: Lewe neuer Präsident

Der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Markus Lewe, ist neuer Präsident des Deutschen Städtetages. Bei der Hauptversammlung in

Erfurt wählten die Delegierten Lewe in das höchste Amt des kommunalen Spitzenverbandes. Zum Vizepräsidenten gewählt wurde der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung, der seit Juni 2019 das Präsidentenamt innehatte und turnusmäßig abgibt. Der Deutsche Städtetag versteht sich als Stimme der Städte, weil er alle kreisfreien und die meisten kreisangehörigen Städte vertritt. In ihm haben sich rund 3.200 Städte und Gemeinden mit fast 53 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern zusammengeschlossen. Lewe ist seit 2009 Oberbürgermeister in Münster, im Herbst 2020 gewann er dort zum dritten Mal die Direktwahl. Für ihn ist es die zweite Amtszeit er stand bereits von Januar 2018 bis Juni 2019 als Präsident an der Spitze

des Deutschen Städtetages. Seitdem war er Vizepräsident. Er gehört dem Präsidium des Spitzenverbandes seit 2013 an.

#### Alte Meister treffen auf Lars Eidinger

Mit "Klasse Gesellschaft – Alltag im Blick niederländischer Meister" widmet die Hamburger Kunsthalle einer der facettenreichsten Epochen der europäischen Kunstgeschichte eine umfassende Schau. Der hochkarätige Bestand der Hamburger Kunsthalle an Gemälden des holländischen 17. Jahrhunderts sowie rund 80 Leihaaben aus international renommierten Kunstmuseen bilden den Ausgangspunkt der Ausstellung, in der die Werke auf Arbeiten der zeitgenössischen Künstler Stefan

Marx und Lars Eidinger treffen. Sie interpretieren die Motive der Alten Meister mit Schriftbildern, Fotografien und Videoarbeiten. Teilweise angereichert mit Szenen aus Theater und Film, ergeben sich hintergründige, eigenwillige und tiefsinnige Bildwelten, die unerwartete Parallelen zu den Werken der Alten Meister offenbaren. Die Dorit & Alexander Otto Stiftung fördert die Ausstellung, die bis zum 27. März 2022 zu



**VON ANDREA PEUS** 

# City Hacks für Bochum und Potsdam Junge Ideen für die Innenstädte von morgen

Die Städte Bochum und Potsdam haben gemeinsam mit der Stiftung "Lebendige Stadt" zu einem noch jungen Wettbewerbsformat eingeladen: Mit den digitalen City Hacks gaben sie rund 60 Studierenden die Chance, Lösungen für die Innenstadt der Zukunft zu entwerfen.

unge Menschen sind die Zukunft und wir brauchen ihre Ideen, um Neues zu entdecken und vielleicht auch mit Gewohntem zu brechen", sagte Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung "Lebendige Stadt", zur Begrüßung der mehr als 60 digital zugeschalteten Teilnehmer der City Hacks. Gemeinsam mit den Städten Bochum und Potsdam hatte die Stiftung zu diesem noch jungen Wettbewerbsformat eingeladen, um mit den Studierenden Lösungen für die Innenstadt der Zukunft zu entwickeln.

"Lebendige Städte sind schon lange keine Selbstgänger mehr", stimmte Dr. Julian Petrin auf die City Hacks ein. Er hatte den Wettbewerb mit seinem Hamburger Planungsbüro Urbanista für die Stadt Bochum organisiert. Längst würden sich die Veränderungen in der Gesellschaft auch in Städten bemerkbar machen, so Petrin. Was sich bereits vor der Corona-Krise gezeigt und durch sie noch einmal verschärft hat: Die Innenstädte sind in vielen Kommunen schon lange nicht mehr der Ort, an dem sich die Bürgerinnen und Bürger gerne

aufhalten und ihre Freizeit verbringen. "Es fehlen zunehmend die Orte, die für alle gelten und attraktiv sind. Sie verschwinden", sagte Petrin – und fragte in die Runde: "Was tun gegen diese Entwicklung? Wie lässt sich hier gegensteuern?"

"Ihr müsst uns sagen, wie ihr leben wollt", forderte Dr. Gregor Langenbrinck, Geschäftsführer des Planungsbüros Urbanizers aus Berlin und Organisator der City Hacks für Potsdam, die Studierenden auf. Und schob gleich die Frage hinterher: "Warum studiert ihr in Potsdam und lebt in Berlin? Was fehlt der Stadt, um auch für junge Menschen attraktiv zu sein?"

#### Was sind City Hacks?

Die City Hacks, die auch für die Stiftung "Lebendige Stadt" eine spannende Premiere waren, wurde von den Planungsbüros Urbanista und Urbanizers für die Städte Bochum und Potsdam geplant und organisiert.

Die Idee dahinter stammt von den sogenannten "Hackathons" (Wortschöpfung aus "Hack" und "Marathon"), bei denen es sich ursprünglich um Konferenzen für Soft- und Hardware-Entwickler handelte. Inzwischen sind die Themen, mit denen sich "Hackathons" beschäftigen sehr viel breiter geworden – und finden Corona-bedingt vor allem online statt.

Das Ziel eines Hackathons ist es, innerhalb kürzester Zeit in kleinen, kreativen Gruppen und in lockerer Atmosphäre, Lösungen für konkrete Fragestellungen zu entwickeln.

Bei den Teilnehmern der City Hacks handelte es sich um rund 60 Studierende aus der Region, die sich in ihren Studienfächern (u.a. Stadt- und Regionalplanung, Raumplanung, Urbane Zukunft, Informatik oder Betriebswirtschaftslehre) mit der Gestaltung städtischen Raums beschäftigen.

Für die City Hacks kamen sie einen Tag lang zusammen, um in Teams an Ideen für eine lebendige Gestaltung der Innenstädte zu tüfteln. Nach dem Prinzip der Design-Studio-Methode gingen die Teams an den Start, sammelten zunächst Ideen und sondierten und verfeinerten sie dann im Laufe des Tages.

# Die Ausgangslagen in Bochum und Potsdam

Bochum und Potsdam sind zwei Städte, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Ihre Gemeinsamkeit: Beide haben viel Potenzial.





#### Bochum in Kürze:

Die mehr als 360.000 Einwohner zählende Stadt im Ruhrgebiet ist gerade dabei, sich neu zu erfinden – und hat hierfür auf Basis des städtebauliches Entwicklungskonzepts "Bochum 2030, Mission Innenstadt" bereits erste konkrete Maßnahmen in Angriff genommen. Weitere sollen folgen, damit die Innenstadt trotz des gesellschaftlichen Wandels attraktiver Treffpunkt bleibt. Die Stadt hofft, mit ihrem berühmten "Bermuda3Eck" und seinen mehr als 60 gastronomischen Betrieben schon bald wieder zahlreiche Besucher anlocken zu können. Der Fokus für die City Hacks lag vor allem auf zwei vom Leerstand bedrohten Kaufhäusern aus den der 70er und 80er Jahren. Hier sucht die Stadt noch smarte Nutzungsideen.

#### Potsdam in Kürze:

Mit ihren Schlössern und Parkanlagen sowie einer bunten Kunst und Kulturszene hat die Landeshauptstadt Brandenburgs vor allem Touristen viel zu bieten. In den letzten Jahren ist die Stadt mit ihren rund 180.000 Einwohnern aber auch für zahlreiche Prominente zur Heimat geworden. Dafür spricht nicht nur die Nähe zu Berlin, sondern auch die Seen und viel Grün. Doch Potsdam ist mit rund 25.000 Studierenden auch ein Hochschulstandort mit vielen jungen Menschen – und will das auch bleiben. Bei den City Hacks ging es daher vor allem um die lebendige Gestaltung der Innenstadt.

#### Die Challenges

Zwei Städte, zwei Profile – daraus ergaben sich für die Teilnehmer der City Hacks sehr unterschiedliche Fragestellungen.

#### Für Bochum:

Challenge 1: Wie können wir die Innenstadt mit Hilfe digitaler Services für Besucher attraktiver machen?

Challenge 2: Wie sehen smarte Nutzungsideen für die Gebäude "Drehscheibe" und "City Point" aus?

#### Für Potsdam:

Challenge 1: Frequenz durch Digitalisierung: Welche Rolle spielen digitale Medien für das Einkaufen – aber auch darüber hinaus? Wie machen sich vor allem junge Menschen die Innenstadt durch Online-Tools zugänglich?

Challenge 2: Konsumfreie Aufenthaltsqualität: Wo sollten konsumfreie Orte in der Innenstadt entstehen? Wie sehen sie aus? Was sind wichtige Merkmale?

#### Der Ideen-Pitch

Höhepunkt des Tages war der Ideen-Pitch um 18 Uhr. Gerade mal fünf Minuten hatte jedes Team Zeit, um seine Idee zu präsentieren. Kurz, knapp, präzise – denn ein Pitch ist eine Präsentation und keine Diskussion.

Danach hieß es auch für die Juroren, sich fix zu entscheiden. 30 Minuten lang hatten sie Zeit, um ihre Favoriten zu bestimmen. Die Juroren für Bochum: Dr. Pierre Böhm (Stadtplanungs- und Bauordnungsamt Stadt Bochum), Tanja Heim (Girlan Immobilien), Denes Kücük (Chief Digital Officer Stadt Bochum). Niels Kramwinkel (Wirtschaftsförderung Bochum) Dr. Eva Lohse (Stiftung "Lebendige Stadt"). Die Juroren für Potsdam: Stefan Frerichs (Leiter der Wirtschaftsförderung der Landeshauptstadt Potsdam), Klaus-Peter Hesse (Stiftung "Lebendige Stadt"), Dr. Gregor Langenbrinck (Urbanizers), Christopher Weiß (Glockenweiß GmbH).

#### Die Gewinner

Es war ein ungewöhnlicher Wettbewerb, mit überraschenden Ergebnissen. So verlieh die Jury für Bochum nicht nur einen 1. Platz, sondern gleich zweimal den 2. Platz. Und auch für Potsdam fanden die Juroren mit einem doppelten 1. Platz eine unkonventionelle Lösung.

#### Bochum:

- 1. "Gestalte dein Bochum!"
- 2. "BORUM Das Forum für Bochum"
- 2. "Das Bochumer Wohnzimmer"

#### Potsdam:

- 1. "Gallery of Augmented Reality in Potsdam" (GArP)
- 1. "Der Bausteinkasten inmitten der Stadt"
- 2. "PotsDACH"

"Gratulation zu all diesen übertragbaren und realisierbaren Ideen!", sagte Dr. Eva Lohse, Vorstandsmitglied der Stiftung "Lebendige Stadt", in ihrem Schlusswort. "Wir sind begeistert und ich freue mich schon jetzt, die Ergebnisse dem Stiftungsgremium sowie den Gremien in den Städten Bochum und Potsdam vorzustellen", so Lohse, die die City Hacks als Vorstandsmitglied der Stiftung "Lebendige Stadt" sowie als Jurorin begleitete. Sie kündigte an, die Ergebnisse genauso wie die Vorgehensweise der City Hacks in einer Handreichung zu dokumentieren: "Denn gute Verfahren ergeben gute Ergebnisse, die zur Nachahmung anregen."



Thomas Eiskirch, Oberbürgermeister der Stadt Bochum.



Mike Schubert, Oberbürgermeister der brandenburgischen Landeshauptstadt Potsdam.



Dr. Eva Lohse, Mitglied des Vorstands der Stiftung "Lebendige Stadt".



Alexander Otto, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung "Lebendige Stadt".













#### Die Gewinner und ihre Konzepte: Bochum

#### Platz 1 Pla "Gestalte dein Bochum!" "BOF

Das Projekt in einem Satz:

Die Bürgerinnen und Bürger bekommen über eine App mit Augmented Reality und Votings die Möglichkeit, sich einfach, spielerisch und unterhaltsam an der Stadtplanung zu beteiligen.

Ziel des Projekts:

Die App richtet sich an alle, die die Stadt verändern möchten.

Mit der App wird Beteiligung beliebter und ist durch Data Tracking für die Stadtplanung besser auszuwerten.

Die Attraktivität der Stadt kann gesteigert werden.

#### Platz 2 "BORUM – Das Forum für Bochum"

Das Projekt in einem Satz:

"BORUM" – eine Plattform, die Bürgerinnen und Bürger durch Räume, Plätze und Leerstände miteinander verbindet.

Ziel des Projekts:

"BORUM" belebt Treffpunkte in der Innenstadt.

Verbindet Bürgerinnen und Bürger durch verschiedene Aktivitäten. Ermöglicht eine bessere Nutzung von Leerständen.

Lässt Communities entstehen.
Die "BORUM"-App informiert
über Räume und Events
und verbindet Interessenten.

# Platz 2 "Das Bochumer Wohnzimmer"

Das Projekt in einem Satz:

Neue Gestaltung der Einzelhandelsimmobilien City Point und Drehscheibe: Durch Überquerungs- und Verbindungsmöglichkeiten zwischen den Gebäuden sowie die Öffnung des Dachs für Tageslicht entsteht für alle Bürgerinnen und Bürger ein Ort der Begegnung, des Wohlfühlens und des Mitgestaltens.

Ziel des Projekts:

Gemeinschaftsbereiche ohne Konsumzwang durch eine öffentliche Dachterrasse: (intensive) Dachbegrünung mit Sitzgelegenheiten, Kräutergarten, Stromerzeugung aus Photovoltaikanlagen.

"Open spaces" mit multifunktionaler Nutzung, z.B. Coworking-Spaces, Spiele- und Leseecke, Lern- und Arbeitsbereiche, Kreativecke, Tauschregale.

Foodcorner: Gemeinsamer Essensbereich ohne Konsumzwang (verschiedene Restaurants, mitgebrachte Speisen und Getränke erlaubt), Pop-up-Gastronomie.

#### Die Gewinner und ihre Konzepte: Potsdam

#### Platz 1 "Gallery of Augmented Reality in Potsdam"

Das Projekt in einem Satz:

Die "Gallery of Augmented Reality in Potsdam" (GArP) sorgt dafür, den innerstädtischen Raum Potsdams digital und transformativ erlebbar zu machen.

Ziel des Projekts:

Die Kunst- und Kulturszene von Potsdam wird durch digitale Kunst erweitert. Durch Kooperationen mit Künstlerinnen und Künstlern, Jugendgruppen und Universitäten gelingt es, neue Wege zu gehen.

Gebäudefassaden werden durch Augmented Reality künstlerisch gestaltet und via Smartphone sichtbar gemacht.

Kunst ist für alle zugänglich und gibt nicht nur etablierten Künstlern Raum, sondern auch unbekannten, jungen Künstlern sowie Hobbykünstlern.

Innerstädtische Räume werden belebt, neu erschlossen und publik gemacht, indem sie von Interessierten und Kunstschaffenden genutzt werden.

#### Platz 1 "Der Bausteinkasten inmitten der Stadt"

Das Projekt in einem Satz:

Der innerstädtische Kanal wird zum Lern- und Experimentierraum: Durch modulare Bausteine können sich die Bürgerinnen und Bürger temporäre Aufenthaltsräume erschließen und gestalten.

Ziel des Projekts:

Nutzung von bisher ungenutztem, historischem Raum.

Neue Aufenthaltsräume.

Das Baukastensystem ermöglicht es den Bürgerinnen und Bürgern, sich selbst Sitzmöglichkeiten zu bauen, aber auch eine lange Tafel, um gemeinsam zu feiern.

Das Projekt bringt unterschiedliche Menschen zusammen, um z.B. ein Feierabendbier miteinander zu trinken, Kinder zu betreuen und vieles mehr.

#### Platz 2 "PotsDACH"

Das Projekt in einem Satz:

Blick geweitet statt von Läden geleitet – "PotsDACH" schafft neue Perspektiven auf die Stadt und stiftet Identität, indem es zuvor ungenutzte Dächer erlebbar und zugänglich macht.

Ziel des Projekts:

"PotsDACH" macht ungenutzte und vergessene Flächen erlebbar.

Bietet Jugendlichen Raum zur Mitgestaltung.

Schafft konsumfreie Orte und bereichert die Innenstadt mit innovativen Räumen für Kultur und Auszeit.

Die Flächenversiegelung wird vermieden.

Schon vorhandene Flächen werden genutzt.





Rabbiner Yehuda Teichtal am 1. März 2020 beim Richtfest mit dem damaligen Bundesfinanzminister und heutigen Bundeskanzler Olaf Scholz.



Der Zentrale Immobilienausschuss (ZIA) zeichnete den Jüdischen Campus als "Outstanding Innovation" aus: (v.l.) Anja Hajduk (Staatssekretärin / Kuratoriumsmitglied Stiftung "Lebendige Stadt"), Roy Frydling (Stiftung Jüdischer Campus) und Aygül Özkan (Geschäftsführerin ZIA Deutschland).

# Eine Quelle positiver Energie

Der Bau des Jüdischen Campus in Berlin ist auf der Zielgeraden. Die neue Begegnungsstätte für Bildung, Sport und Kultur soll Ende des Jahres eröffnen. Gefördert wird das Projekt u.a. von der Stiftung "Lebendige Stadt".

ernen, Tanzen, Feiern, Erleben und Begegnen – als Quelle positiver Energie möchte der Campus all das und noch vieles mehr bieten. "Wir wollen eine lebendige Bildungs- und Begegnungsstätte für Menschen jeden Alters schaffen", sagt Rabbiner Yehuda Teichtal, Vorsitzender des Bildungszentrums Chabad Lubawitsch Der neue, 8.000 Quadratmeter große Bildungscampus entsteht direkt neben dem seit 2007 bestehenden Chabad-Bildungszentrum in Berlin-Wilmersdorf. Neben einer Kita und einer Grundschule wird in dem neuen Gebäude auch ein Gymnasium eröffnen. Darüber hinaus verfügt der Campus unter anderem über eine Sporthalle, Räume für Erwachsenenbildung, einen Saal für Feste sowie ein Kino.

Alles unter einem Dach vereint auf sieben Etagen. Rund um das Haus werden Spielplätze, ein Sportplatz und eine kleine Parkanlage angelegt.

Charakteristisch für den Neubau sind die großzügigen Fensterfronten, die für viel Licht im Inneren sorgen, sowie die geschwungenen Rundungen sowohl an der Außenfassade als auch im Innenbereich. Der embryoförmige Grundriss soll Aufbruch und Neuanfang symbolisieren: das fröhliche Miteinander von Religionen und Kulturen. "Der Jüdische Campus wird das Gesicht eines positiven Wachstums und der Entwicklung interkulturellen Lebens sein – für mehr Toleranz für alle", sagt Teichtal.

Der Zentrale Immobilienausschuss (ZIA) hat den Jüdischen Campus jüngst als "Outstanding Innovation" prämiert. Das Projekt trage zum gesellschaftlichen Miteinander bei und setze ein Zeichen für Offenheit und Dialog mit anderen Religionen, Kulturen und Generationen. In ihrer Bewertung hebt die Jury hervor, dass die jüdische Gemeinde mit dem Campus Brücken in einem gewachsenen Quartier schlage.



Neben einer Kita bietet der Campus eine Grundschule und ein Gymnasium.

# Extrametric 2021; In firer varieties Assentiner mit einem Bagger und einem Bagger und einem Stelle preteit.

# Kartel in Rheinland-Pfalz: Der Ort wurde vom Hochwaser der Kyll Überlützt.

# "Es ist wichtig, hier jetzt grundlegende Weichen zu stellen"

Die Hochwasser in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz haben gezeigt, dass sich die Kommunen besser vor extremen Wetterereignissen schützen müssen. Professor Christian Kuhlicke ist Experte für Umweltrisiken und Extremereignisse. Im Interview sagt er, wie wir künftig sicherer bauen können und wie eine gute Hochwasserwarnung aussehen muss.

Nach den Starkregenereignissen in diesem Sommer und den katastrophalen Überschwemmungen fordern Sie den Wiederaufbau nach dem Prinzip "Build back better". Was können wir uns konkret darunter vorstellen?

Christian Kuhlicke: Wenn wir davon ausgehen, dass extreme Wetterereignisse wie der Hitzesommer 2018 oder Starkregenfälle wie 2021 nicht nur alle hundert Jahre, sondern deutlich häufiger auftreten werden, müssen wir die Infrastruktur und die Gebäude so wiederaufbauen, dass sie in Zukunft sicherer und widerstandsfähiger gegenüber diesen Ereignissen werden. Es ist wichtig, hier jetzt grundlegende Weichen zu stellen.

#### Zum Beispiel?

Wir müssen die Risiken neu bewerten. Vor dem Hintergrund der klimatischen Veränderungen, die wir in den nächsten zehn bis 50 Jahren erwarten, entwickeln sich Dynamiken, die sich nicht einfach aus der Vergangenheit ableiten lassen. Es kommt zu grundlegenden Veränderungen unseres Wettersystems. Da reicht es nicht, sich von Wiederkehrwahrscheinlichkeiten leiten zu lassen. Wir müssen zusammen mit Städteplanern, Architekten, aber auch mit Soziologen, Kulturwissenschaftlern und Ökonomen neue Risikoabschätzungen vornehmen - und erst dann wieder aufbauen.

Wir müssen die Häuser so aufbauen, dass sie beim nächsten Hochwasser nicht wieder zerstört werden."

Das heißt, unsere Städte stehen vor einem grundlegenden Umbau?

Das wäre tatsächlich wünschenswert. Wir müssen unsere kulturellen Muster – etwa das Bauen – ändern und uns fragen, wie wir die Häuser so aufbauen, dass sie beim nächsten Hochwasser nicht wieder zerstört werden. Hierbei spielen Projektionen und Vorhersagen eine wesentliche Rolle. Also abstrakte Wirklichkeitskonstruktionen, die sich gegen die bevorstehenden Katastrophen erst

noch bewähren müssen. Das ist eine Generationenaufgabe.

Wie könnte neu und sicherer gebaut werden?

So komisch sich das vielleicht anhört: Es gibt eine nasse und eine trockene Vorsorge. Bei der nassen Vorsorge lässt man das Wasser einfach durch die Häuser durchfließen. Man verwendet andere Baumaterialien und gestaltet die Möblierung flexibel, so dass man - ein wenig überspitzt formuliert – nur noch mit dem Kärcher durchgehen muss. Bei der trockenen Vorsorge verriegelt man die Häuser wasserdicht, indem man die Türen mit Dammbalken versieht und neben druckdichten Fenstern auch Rückstauklappen einbaut, damit das Grundwasser nicht reinkommt. Allerdings helfen diese Maßnahmen angesichts der Wassermassen, wie wir sie in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen hatten, auch nicht mehr. Da ging es tatsächlich nur noch darum, Leib und Leben zu retten.

Gefragt sind
Kreativität und ein gewisser
Erfindergeist."

Dann bauen wir also schon bald Häuser auf Stelzen?

Warum nicht? Hier ist tatsächlich Kreativität und ein gewisser Erfindergeist gefragt. Es gibt in Holland großartige Beispiele für sogenannte "Floating Buildings", die sich dem



Wasserstand entsprechend anpassen.

Viel Zeit scheinen wir allerdings nicht zu haben. Was können Städte und Kommunen jetzt sofort tun, um das Leben ihrer Bürger beim nächsten Starkregenereignis besser zu schützen?

Darauf gibt es ehrlich gesagt keine gute Antwort. Wir müssen priorisieren. Das heißt, wir müssen eine Mischung finden, um einerseits die Versorgungsleistung vor Ort wiederherzustellen und gleichzeitig verlässliche Abschätzungen für die Zukunft vorzunehmen. Wenn wir jetzt alles nur wieder aufbauen und herstellen, können wir in zehn Jahren wieder von vorne anfangen. Dabei müssen vor allem die vier Punkte Planung, Versicherung, Bevölkerungsschutz und Wiederaufbau Hand in Hand gehen. Hier gilt es in den nächsten Jahren beispielhaft voranzugehen.

Auch das klingt noch sehr abstrakt.

Die Frage ist doch: Welcher Akteur treibt die Menschen zur Vorsorge an? Wer schafft die Anreize? In der Schweiz sind das beispielsweise die Versicherungen. Sie bilden die Feuerwehren aus, unterstützen die Kommunen und sprechen mit den Hauseigentümern. Warum? Weil sie ein Interesse daran haben, die Schäden gering zu halten.

Eine risikogestaffelte Versicherungspflicht ist sicherlich eine gute Lösung." Kantonen allerdings eine Versicherungspflicht. Würden Sie diese auch für Deutschland begrüßen? Eine risikogestaffelte Versicherungspflicht für Elementarschäden ist si-

In der Schweiz gibt es in vielen

Eine risikogestaffelte Versicherungspflicht für Elementarschäden ist sicherlich eine gute Lösung, um die systematische Gebäudevorsorge zu steuern. Das heißt, je besser die Menschen ihre Häuser auf Starkregenereignisse vorbereiten, desto geringer ist die Versicherungsrate.

Seit der Hochwasser-Katastrophe wird diskutiert, ob die Menschen genug gewarnt wurden. Wie muss eine qute Warnung aussehen?

Eine Warnung muss so konzipiert sein, dass man sie versteht. In Japan gibt es zum Beispiel Erdbebenübungen. So etwas könnten wir in den betroffenen Regionen auch gebrauchen. Denkbar wären aber auch Warnstufen, wie beispielsweise in der Schweiz, wo an kleineren Flüssen Markierungen in der Landschaft angebracht sind. Jede Markierung zeigt einen konkreten Wasserstand an, der mit einer bestimmten Handlungsaufforderung verbunden ist, wie etwa die Evakuierungen von Häusern oder ganzen Dörfern. Damit weiß ich als Bürger, wann es gefährlich wird und was ich konkret machen muss.

In Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen hat vielen Menschen offensichtlich das praktische Wissen für die richtige Handlung gefehlt.

Hier gibt es regional starke Unterschiede. Am Oberlauf der Elbe ist im Ernstfall bereits viel praktisches Wissen vorhanden, weil hier schon zahlreiche Haushalte vom Hochwasser betroffen waren. Nicht so in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen, wo die Menschen in den Keller gegangen sind, um ihre Kühltruhe zu leeren und sich damit in große Gefahr gebracht haben. Hinter diesem Verhalten stecken Routinen, die nicht dadurch geändert werden, dass der Katastrophenschutz irgendwo ein Plakat aufhängt. Um die Menschen aufzuklären und zu informieren, müssen wir neue Kommunikationsmöglichkeiten wie Lernspiele oder Videos nutzen und kommunale Strategien entwickeln. Hier können wir noch viel aus dem Ausland lernen.

Zur Person:

Professor Christian Kuhlicke ist Leiter der Arbeitsgruppe "Umweltrisiken und Extremereignisse" am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung und Professor für Umweltrisiken und Nachhaltigkeit an der Universität Potsdam.









Mit dem umgebauten Haikutter "Dagmar Aaen" ging es von Kiel aus über die Färöer-Inseln und Island nach Ostgrönland, Westgrönland und zurück nach Island. Im Fokus der Expedition stand die Untersuchung der Golfstrom-Zirkulation, die unser Klima und Wetter maßgeblich beeinflusst.

igentlich sollte die "Dagmar Aaen" im Hafen von Lunenburg in der kanadischen Provinz Nova Scotia überwintern. "Aber wegen Corona ist die kanadische Arktis-Küste mindestens noch bis Februar gesperrt", sagt Fuchs. Nun liegt das Schiff bis zur Fortsetzung der Expedition im Stadthafen der isländischen Hauptstadt Reykjavik. Abenteurer Fuchs, der seit über 40 Jahren in polare Gefilde segelt, lässt sich durch diese pandemiebedingte Planänderung aber nicht aus der Ruhe bringen.

Zum Glück, denn die Ergebnisse, die sein Team durch kontinuierliche Messung verschiedenster Meeresdaten liefert, sind Gold wert für die Wissenschaft. Besonders die Golfstrom-Zirkulation stand im Fokus des jüngsten Törns, der auf Veränderungen in den Weltmeeren aufmerksam macht. Forscherinnen und Forscher warnen, dass der Klimawandel der "Umwälzpumpe Golfstrom" zusetze. "Durch den vermehrten Einstrom von Schmelzwasser und den Rückgang des Meereises besteht das Risiko, dass sich Teile der Golfstrom-Zirkulation abschwächen", erläutert Fuchs. Das könne weitreichende Folgen für unser Klima und Wetter haben.

An Bord der "Dagmar Aaen" wurden Daten mit modernster Messtechnik gesammelt – unterstützt von der Gesellschaft für Maritime Technik. "Wissenschaftlich, quasi live begleitet hat uns das Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung. Mit Auslaufen in Kiel hatten wir das

OceanPack aktiviert und so auf der gesamten Route die Messung des Oberflächenwassers überliefert", berichtet Fuchs. Die Firma SubCtech stellte das OceanPack-System bereit, das fortwährend Salzgehalt, Temperatur, Kohlendioxid- und Sauerstoff-Gehalt registrierte. Der Deutsche Wetterdienst (DWD) stattete das Schiff mit meteorologischen Sensoren aus. Eine Tiefensonde der Firma Sea & Sun Technology erlaubte es, an allen Orten Temperatur, Salzgehalt, Chlorophyll und Sauerstoff bis zu einer Tiefe von 500 Metern zu erfassen.

Darüber hinaus wurden sechs große Messbojen des französischen Wetterdienstes "Meteofrance" an vorher festgelegten Koordinaten ausgesetzt. Alle Messdaten werden per Satellit ans Geomar und den DWD gesendet und nahezu zeitgleich auf der Navigationsplattform Beluga übertragen. "Der Schulterschluss der Wissenschaft mit der Wirtschaft ist ein absolutes Muss", sagt Arved Fuchs. Er ist überzeugt, dass der Klimawandel nur im Team aufzuhalten ist. "Dafür braucht es Fakten, und die haben wir gesammelt."

"Der Klimawandel und seine Folgen betrifft uns alle", sagt Fuchs. In den Küstenregionen seien mehrere tausend Menschen unmittelbar betroffen. Das habe auch 2020 der Törn durch die heimischen Gewässer der nordfriesischen Küste mit ihren Inseln, Halligen und Nordseehäfen gezeigt: "Auch die Städte und ihre Bewohner sind betroffen", warnt Fuchs eindringlich vor den Folgen der Klimaveränderungen.

Allerdings gehört Fuchs zu den Menschen, die aktiv werden, statt finstere Prognosen zu vertiefen. "Das ist ein Grund, warum ich im Stiftungsrat der Lebendigen Stadt bin: Dort wird Naturschutz auf kreative, positive Weise umgesetzt – das Begrünen der Städte etwa." Gemeinsam könne man etwas tun: "Wenn wir nicht im Inner Circle der Wissenschaft verharren, sondern die Wirtschaft miteinbeziehen." Beschönigen will er allerdings auch nichts. Gerade der Golfstrom sei für das weltweite Klimasystem immens wichtig. "Es lohnt sich jetzt in Klimaschutz zu investieren", sagt Fuchs. "Wenn dies nicht passiert: Die Folgekosten wären ungleich höher."

Arved Fuchs möchte möglichst vielen Menschen globale Zusammenhänge erklären und vor Augen führen. "Ich verstehe meine Arbeit seit jeher als Citizen Science Projekt." Fakten schaffen und gemeinsam handeln. Nach dem Winter wird die "Dagmar Aaen" von Reykjavík aus wieder in See stechen, um die Expeditionsreihe Ocean Change im subpolaren Nordatlantik fortzusetzen. Dann geht's hoffentlich auch bis an die kanadische Arktis-Küste. Fuchs: "Das hängt von vielen Faktoren ab. Von Island aus stehen uns zum Glück alle Himmelsrichtungen offen."

### Geht's noch?

Viele Fußwege lassen zu wünschen übrig – in einigen Modellstädten soll dies anders werden. Ein jetzt gestartetes Projekt mit dem Titel "Gut gehen lassen – Bündnis für attraktiven Fußverkehr" will dazu beitragen, die Sicherheit für Fußgänger zu verbessern.

alle an der Saale, Paulusviertel. Wegen der schön restaurierten Gründerzeitgebäude eine beliebte Wohngegend, nicht weit vom Zentrum entfernt, mit vielen kleinen Straßen. Die sind an beiden Seitenstreifen bis in den Kreuzungsbereich fast immer zugeparkt. Die Folge: Fußgänger können beim Übergueren einer Kreuzung nur schwer überblicken, ob ein Fahrzeug kommt oder nicht. An einer Kreuzung wurden deswegen vor einiger Zeit auf allen vier Seiten Bügel angebracht, so dass hier kein Auto mehr parken kann. Die Kreuzung ist nun für Fußgänger besser einsehbar und auch die Autofahrer sehen kreuzende Fußgänger eher. Wie zum Beweis kommen zufällig Grundschüler vorbei und überqueren die Straße sicher.

Die Bügel sind das Ergebnis eines Projekts des Fachverbands Fußverkehr Deutschland (FUSS), der mit Unterstützung des Bundesumweltministeriums testet, wie man die Bedingungen für Fußgänger verbessern kann (siehe auch www.fussverkehrsstrategie.de). In Halle und weiteren Städten (Neustrelitz, Coesfeld, Göttingen, Mainz, Erlangen, Frankfurt/ Oder) lief dieses Projekt unter dem Motto "Bausteine für Fußverkehrsstrategien" von 2018 bis 2020. Bertram Weisshaar und weitere FUSS-Aktive hatten in Halle mit Lokalpolitikern und Verwaltungsexperten bei einer Begehung durch die nördliche Altstadt den Ist-Zustand erkundet und Empfehlungen für Veränderungen abgegeben.

Weitere Vorschläge hatten Weisshaar und seine Mitstreiter für die drei Kilometer lange Modellstrecke gemacht - ein Rundgang in letzter Zeit zeigt, dass die Umsetzung zu wünschen übriglässt. Nach wie vor haben viele Fußgängerampeln sehr lange Rotphasen. Bei der Ausfahrt des Uniklinikums wird der Gehweg durch die auf dem Klinikgelände übliche historische Pflasterung unterbrochen. Der Denkmalschutz will diese Pflasterung erhalten, während FUSS zum Schutz der Fußgänger die Kenntlichmachung des Gehweges verlangt.

An vielen Stellen ist der Gehweg nicht

eben, manchmal sind Steine locker oder fehlen ganz, oft wurden schadhafte Stellen nur notdürftig ausgebessert - Stolperfallen nicht nur für Rollatorfahrer. Dabei fällt auf, dass die parallel laufenden Fahrbahnen für Fahrzeuge in deutlich besserem Zustand sind. Oft ergeben sich Konflikte, weil die Wege für Radfahrer und Fußgänger nicht klar voneinander getrennt sind und sie sich den nicht ausreichenden Platz teilen müssen. Ein Problem vor allem für Senioren, das durch immer mehr E-Scooter, Pedelecs und Lastenräder verschärft wird. Man könnte es lösen, wenn man vierspurige Straßen verengen oder Parkplätze aufheben würde – daran traut sich bislang niemand.

Halle sieht sich dennoch als Stadt, die sich für Fußgänger engagiert. 2018 hatte der Stadtrat beschlossen, dass von den Geldern für die Reparatur von Straßen mindestens ein Viertel der Summe für Fußverkehrsanlagen eingesetzt werden. 2020 wurden von den 3,3 Millionen Euro für die "Instandhaltung von Oberflächenbelägen" 535.000 Euro für die Verbesserung der Gehwege ausgegeben, deutlich weniger als die vorgesehenen 25 Prozent. 2021 flossen bis September 430,000 Euro, um in erster Linie Unfallstellen auf Gehwegen zu beseitigen. Und auch in Zukunft reicht das Geld meist nur aus, um etwas gegen die gröbsten

Im Herbst 2021 ist ein weiteres FUSS-Modellprojekt unter dem Titel "Gut gehen lassen" gestartet, an dem Braunschweig, Erfurt, Flensburg, Meißen und Wiesbaden teilnehmen. Hier sollen interessierte Bürger stärker beteiligt werden. Bis Frühiahr 2023 können sie nach einer Schulung in ihren Vierteln die Qualität der Gehwege untersuchen und konkrete Vorschläge machen. "Aus Wiesbaden haben sich bei uns schon 50 Quartiersgeher beworben", freut sich Weisshaar.

In Braunschweig haben Experten bei einer ersten Begehung diverse Schwachpunkte identifiziert. Im historischen Magniviertel sind viele Gehwege sehr schmal und Aufsteller vor den Geschäften sorgen dafür, dass Fußgänger mitunter Slalom laufen müssen. Das könnte man ändern, wenn man zum Beispiel in der Straße Ölschlägern die Parkplätze aufgeben und die Gehwege verbreitern würde. Dagegen könnten allerdings Ladeninhaber protestieren, aus Angst vor dem Verlust der automobilisierten Kundschaft.

An einer Straßenbahnhaltestelle im Zentrum wird ein Gleis nicht genutzt - hier könnte der Gehweg verbreitert und die Barrieren an der Seite entfernt werden, so dass der Zugang zur Station einfacher wird. Künftig könnten vorgezogene Bürgersteige an Kreuzungen – so genannte Gehwegnasen dafür sorgen, dass Fußgänger näher an den Kreuzungsbereich herantreten und ihn sicherer überqueren können. Auch mehr Zebrasteifen würden diesem Ziel dienen. "Wir möchten im Rahmen unseres Mobilitätsplans auch den Fußverkehr stärken und ihm die Bedeutung geben, die er braucht", sagt Claudia Fricke, Projektkoordinatorin bei der Stadt Braunschweig. "Das Thema Fußverkehr ist in den Stadtverwaltungen angekommen, es werden deutlich mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt", ergänzt Weisshaar.

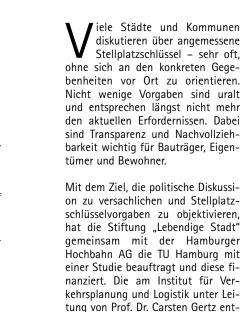
Hauptkonfliktstoff bleibt aber die Abschaffung von Parkplätzen zu Gunsten von Fußgängern. In Bremen hat man dazu jüngst die Anwohner des Sunrise-Quartiers in der östlichen Vorstadt befragt, 600 der angeschriebenen 3.000 Haushalte antworteten. In dem Viertel wurde vor einem Jahr die Zahl der Parkplätze um mehr als 100 reduziert, nachdem man dort das aufgesetzte Parken auf Bürgersteigen nicht mehr länger toleriert. Die meisten Befragten loben die besseren Nutzungsmöglichkeiten der Gehwege und die sicherere Querung der Straßen. Bei der Frage, was den Bewohnern besonders wichtig sei, rangieren allerdings ausreichende Parkmöglichkeiten vor der Begehbarkeit der Fußwege.



Enges Nebeneinander: Fußgänger, Autos, Taxis und Radfahrer.



Parken auf dem Gehweg erlaubt: Fußgängern wird Platz genommen



standene Studie liefert jetzt Ergeb-

'iele Städte und Kommunen nisse, die für Städte und Kommunen diskutieren über angemessene sehr hilfreich sind. Unter dem Titel Stellplatzschlüssel – sehr oft. "Pkw-Besitz im Wohnungsbau: Eine Handreichung zur Ermittlung flexibler Stellplatzschlüssel" wurden die Ergebnisse in einer Publikation aufbereitet (kostenloser Download unter: www.lebendige-stadt.de).

> Für die empirische Untersuchung wurden mit Hamburg und Osnabrück zwei unterschiedliche Modellstädte gewählt. Entstanden sind Pkw-Besitz-Atlanten, die es in dieser Detailschärfe bislang nicht gab und die den tatsächlichen Kfz-Stellplatzbedarf bis auf Quartiersebene abbilden. So kann ein gebietsspezifischer Stellplatzschlüssel ermittelt werden. Dies geschieht mit Hilfe eines Regressionsmodells, das soziodemografische und sozioökonomische Faktoren wie Haushaltstyp, Alter, Haushaltsein

kommen, Bevölkerungsdichte, Parkraumdichte, Gebäudedichte, Nahversorgung sowie die ÖPNV-Qualität berücksichtigt.

Zu den Referenten des Online-Fachforums zählten Prof. Dr. Carsten Gertz (Leiter des Instituts für Verkehrsplanung und Logistik der TU Hamburg), Markus Greitemann (Beigeordneter für Planen und Bauen der Stadt Köln), Julia Tahedl (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Verkehrsplanung und Logistik der TU Hamburg), Dr. Joachim Wieland (CEO Aurelis Real Estate), Cornelia Zuschke (Beigeordnete für Planen, Bauen, Wohnen und Grundstückswesen der Stadt Düsseldorf) sowie Alexander Otto (Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung "Lebendige Stadt"). Moderiert wurde die Veranstaltung von der SPD-Bundestagsabgeordne-

ten Dorothee Martin. Film-Mitschnitte des Fachforums sind verfügbar unter: www.lebendige-stadt.de.



Unter www.lebendige-stadt.de zum Download verfügbar: "Pkw-Besitz im Wohnungsbau: Eine Handreichung zur Ermittlung flexibler Stellplatzschlüssel".



# Digitales Stellplatz-Forum

Stellplatzsatzungen als Schlüssel zur Mobilitätswende – unter diesem Titel hat die Stiftung "Lebendige Stadt" eine Online-Fachtagung veranstaltet. Unter den rund 350 Teilnehmenden waren Architekten, Stadtplaner und kommunale Entscheidungsträger.







**VON ANDREA PEUS** 

# Was macht eigentlich ...?

# Die essbare Stadt Andernach

2013 zeichnete die Stiftung "Lebendige Stadt" gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe das mittelrheinische Städtchen Andernach als "Lebenswerte Stadt" aus. Damals hatte die rheinland-pfälzische Kommune gerade begonnen, ihre Parkanlagen mit bunten Obst- und Gemüsebeeten in eine "Essbare Stadt" zu verwandeln. Heute ist Andernach Vorbild für Metropolen aus aller Welt.

ur wenige braune Pflanzen ragen noch aus dem winterlichen Boden. Sie dürfen in Andernach stehen bleiben und erinnern an all die essbaren Gärten und Wiesen, die schon bald wieder in der kleinen, mittelrheinischen Stadt wachsen und blühen werden. Dann wird rund um die Ruinen der 800 Jahre alten Stadtburg wieder kräftig gehackt, gepflanzt und geerntet. Dank der geografischen Lage und der mächtigen Stadtmauern, die in den Sommermonaten die Wärme speichern, herrscht in Andernach ein Mikroklima, das fast vergessene Mispelbäume ebenso selbstverständlich wachsen lässt wie Granatäpfel, Bananenstauden, Birnen, Äpfel oder Topinambur. Und es gibt noch etwas Besonderes in Andernach: Nirgendwo heißt es "Betreten verboten", sondern immer nur "Pflücken erlaubt".

#### Sogar in der Fußgängerzone wachsen Obst, Gemüse, Wein und Wiesenblumen.

Oberbürgermeister Achim Hütten verfolgt mit der "Essbaren Stadt" vor allem das Ziel, die Menschen von der Artenvielfalt zu begeistern. "Wir möchten unsere Bürgerinnen und Bürger mit vielen Beispielen dazu anregen und inspirieren, auch ihre Gärten naturnah zu bepflanzen", sagt Hütten. Denn Ziersträucher und Schottergärten seien ökologisch nicht nur vollkommen nutzlos, sondern auch noch klimaschädlich. Daher wachsen auch in der Fußgängerzone keine Stiefmütterchen, Tulpen oder undefinierbaren Bodendecker

mehr, sondern Obst, Gemüse, Wein und Wiesenblumen. Bereits ein gro-Ber Teil der Andernacher baut Lebensmittel im eigenen Garten, auf dem Balkon oder im Schrebergarten an. Und doch könnte es für Oberbürgermeister Hütten in vielen Vorgärten und Hinterhöfen "noch etwas mehr wachsen und summen".

Die Stadtverwaltung von Andernach hat schon viel Überzeugungsarbeit geleistet. Die Bedenken waren groß, als man 2010 mit dem Konzept der "Essbaren Stadt" begann, die öffentlichen Grünanlagen mit Steuergeldern umzugestalten. Was, wenn Hundebesitzer sich nicht um die Hinterlassenschaften ihrer Tiere kümmern? Wenn Beete geplündert und verwüstet werden? Andernach pflanzte, experimentierte, informierte und klärte auf, unter anderem in Workshops, mit Mitmachaktionen, Kochkursen und Themenwochen.

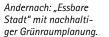
#### "Lieber Naschobst als eine Sellerieknolle, die sich im Boden versteckt."

Andernach wurde schnell zum Vorreiter und Vorbild. Mit dem Bienensterben und dem Klimawandel erkannten auch andere Kommunen die Bedeutung von innerstädtischem Grün – und entsandten ganze Delegationen in das beschauliche Andernach, um etwas mehr über Streuobstwiesen und Insektenhotels zu lernen. Das lockt auch die Touristen in das Städtchen, das neben Metropolen wie Rotterdam, Oslo und Havanna im internationalen Netzwerk

"EdiCitNet" (Edible Cities Network) vertreten ist und die eigenen Erfahrungen gerne mit seinen Besuchern teilt. So empfiehlt Johannes Mader. Sachgebietsleiter Umwelt und Nachhaltigkeit der Stadt Andernach, beispielsweise Naschobst für essbare Grünflächen. "Die Leute wollen schnell Erfolge sehen. Da eignet sich ein Johannisbeerstrauch besser als eine Sellerieknolle, die sich im Boden versteckt."

#### Längst geht es auch darum, städtisches Grün zukunftsorientiert weiterzuentwickeln.

Günstig ist das Konzept nicht. Etwa 100.000 Euro lässt sich die Stadt die Bepflanzung und Pflege jedes Jahr kosten. Dabei setzt Andernach vor allem auf eine gemeinnützige Gesellschaft, die sich mit einem Team aus Langzeitarbeitslosen unter fachkundiger Anleitung um die Pflege der Beete kümmert. Doch der Einsatz Iohnt, denn in Andernach ist man längst dabei, städtisches Grün zukunftsorientiert weiterzuentwickeln. So plant die Stadt aufgrund der vielen aufeinanderfolgenden Dürresommer eine Tröpfchenbewässerungsanlage zu installieren, die unter der Erde verläuft. "Das ist viel smarter und ressourcenschonender als nach jedem heißen Sommertag den 300 Meter langen Schlauch auszurollen und zu versuchen, die Beete von oben zu bewässern", weiß Mader und schlägt vor: "Über Maßnahmen wie diese, sollten sich Städte und Kommunen dringend Gedanken machen und den Austausch suchen."



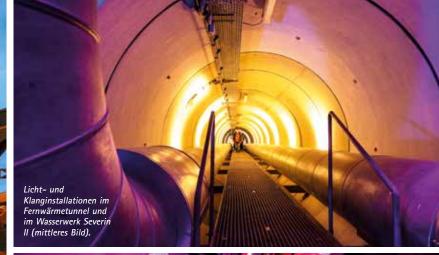
Die Menschen machen gerne mit: Pflegen und rnten erlaubt!

Auch Hühner beleben die Stadt.













Stadtmauer-Illumination: (v.l.) Josef M. Frings (Unternehmer und Spender), Fritz Schramma (OB a.D.), Karsten Müller (Firma Trilux), Bernhard Conin (Verein Leuchtendes Köln), Patric Stieler (Leiter Amt für Verkehrsmanagement) und Uta Synder (Leiterin Bau und Instandhaltung, RheinEnergie).

ass ich mich als Kommunalpolitiker und Oberbürgermeister in meiner Heimatstadt Köln vielfach dafür eingesetzt habe, bestimmte Orte, Bauten oder Denkmäler ins rechte Licht zu setzen und damit für stärkere Lebendigkeit der Stadt auch in den Abendstunden und nachts zu sorgen, dankten mir BürgerInnen und Touristen gleichermaßen. Nach meiner Amtszeit durfte ich als Vorstand der Stiftung "Lebendige Stadt" dieses Thema nicht nur in Köln verfolgen, sondern auch in vielen bundesweiten Proiekten – wie beispielsweise den Illuminationen von Bahnunterführungen, Kirchen und Plätzen oder dem Berliner Reichstagsgebäude.

Die vielfältigen Best-Practice-Projekte der Stiftung "Lebendige Stadt" wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet - national und international. So auch der Licht-Masterplan für das Kölner Rheinufer und die entsprechenden Brücken – entworfen vom Hamburger Lichtkünstler und Stiftungsvorstand Michael Batz. Die grundlegende Expertise wurde von der Stiftung "Lebendige Stadt" finanziert und mündete gemäß dem Prinzip von Nachhaltigkeit und Umsetzung mithilfe bürgerschaftlichen Engagements in der Gründung des gemeinnützigen Vereins "Leuchtendes Rheinpanorama", dem seit 15 Jahren der KölnKongress-Chef Bernhard Conin vorsteht. Er setzte mit Geschäftsund Privatleuten, vor allem mit dem Energieversorger RheinEnergie, die Impulsidee der Stiftung um und illuminierte nach und nach einzelne Abschnitte des Ufers auf beiden Rheinseiten sowie die markanten Brücken. Nachdem diese Aufgaben erledigt waren, firmierte der Verein um in "Leuchtendes Köln" und widmet sich nun besonderen Gebäuden und Denkmälern in den Veedeln – den Vororten der Domstadt.

#### Lichterlebnistage in Köln

Vor diesem Hintergrund kamen nun die Kölner Lichterlebnistage, die

vom 26. bis 28. Oktober 2021 zum ersten Mal stattfanden, genau zur rechten Zeit, um einen neuen Ansatz und einen weiteren Impuls zu setzen. Veranstaltet wurde das Event von der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft e.V. in Verbindung mit dem Verein "Leuchtendes Köln". Im Rahmen der Lichterlebnistage gab es unter dem Motto "Licht gemeinsam erleben" an drei Tagen hochkarätige Fachtagungen zu innovativen lichttechnischen Themen. Im Fokus standen dabei die Bereiche Innenbeleuchtung, Architekturbeleuchtung und Außenbeleuchtung. Zusätzlich wurde ein weitgefächertes Programm geboten

mit über 30 Events, Besichtigungen, Führungen und Workshops.

Die veranstaltende Gesellschaft wollte neben der eigenen Fortbildung und dem Erfahrungsaustausch auch lichtinteressierte BürgerInnen der Stadt für das Thema Licht sensibilisieren und begeistern. Viele Institutionen und Firmen unterstützten das Vorhaben – neben der RheinEnergie AG u.a. Frings Elektrotechnik und Trilux Lightning Solutions.

Bei einer abendlichen Rhein-Panorama-Fahrt waren die Kölner Unternehmens-Chefs Josef M. Frings und Karsten Müller ebenso mit dabei wie Bernhard Conin und der Lichttechniker Gerhard Kleiker, der gewissermaßen die personelle Verbindung der gesamten bisherigen Entwicklungsgeschichte verkörpert. So wie Kleiker früher als Mitarbeiter der RheinEnergie bei unserem IIIuminationsprojekt beratend zur Seite stand, unterstützt er jetzt im Ruhestand mit seinem Know-how die Deutsche Lichttechnische Gesellschaft. Während der Rhein-Panorama-Fahrt präsentierten Olga Westermann vom Studio DL und Rainer Welter den für Köln erstellten ersten digitalen Licht-Masterplan Deutschlands. Dieser Plan, zu dem es demnächst auch eine eigene App geben soll, baut auf unserem Masterplan von vor 15 Jahren auf. Ein Beleg für die Nachhaltigkeit unserer damaligen Impuls-Stiftung aus der "Lebendigen Stadt".

Zu den vielen öffentlichen Lichtführungen im Rahmen der Lichterlebnistage gehörte unter anderem auch ein Besuch des Fernwärmetunnels unter dem Rhein genauso wie Besichtigungen des historischen Wasserwerks Severin II, des Kölner Doms (mit Dachbesteigung), von Lichtpassagen und Bahnunterführungen, der Zentralmoschee (innen und außen), der Flora Köln sowie das RheinEnergie Stadions des 1. FC Köln. Eine

besondere Neuheit ist die Illumination eines 133 Meter langen Stücks der mittelalterlichen Stadtmauer und des integrierten Gereonsmühlen-Turms am Kölner Hansaring. Diese dauerhafte Beleuchtung feierte am Abend des 27. Oktober ihre

Mein erfreuliches Fazit: Dank eines ersten Impulses vor über 15 Jahren aus unserer Stiftung "Lebendige Stadt" nehmen die BürgerInnen die Sache in die Hand und führen sie mithilfe von Wirtschaft und privatem Sponsoring fort. Das ist Best Practice im wahrsten Sinne des Wortes!





inyBE ist eine Freiluft-Ausstellung, die bei Tag und Nacht stattfindet und im Sommer in Frankfurt eröffnet wurde: acht kleine, mobile Hausskulpturen, von internationalen Künstlern entworfen, jeweils 30 Quadratmeter groß, laden ein zum temporären Wohnen, zum Übernachten, Arbeiten, Denken und zum Sein. Interdisziplinäre Impulse aus Malerei, Bildhauerei, Performance, Film, Multimedia bis hin zu Klang- und Lichtkunst haben diese sehr individuellen Skulpturen inspiriert.

Begleitet wurde das Ausstellungsprojekt, das vom 26. Juni bis 26. September 2021 in drei hessischen Städten gastierte, von Workshops, dem Podcast "TinyTalks" und Veranstaltungen rund um das Thema Stadtentwicklung. Während "Tiny-Houses" winzige Häuser sind, vor allem als mobile Wohnform und Platzsparer gebräuchlich, geht es hier auch um die Skulptur. "Nicht die Funktion eines Hauses steht an erster Stelle. Meine Hoffnung ist, dass die Künstler mit experimentellen Ideen und Visionen kommen", sagt Kuratorin Cornelia Saalfrank. Und das taten sie.

Onur Gökmen aus Ankara präsentierte mit dem Baustoff Lehm eine bunkerähnliche, rechtwinklige Skulptur, die teilweise in den Boden eingelassen ist. Es ist eine Referenz an eine Großsiedlung Anatoliens um 7000 v. Chr., heute Grabungsstätte. Auf 2,4 mal 2,5 mal 3,5 Metern wohnte man damals Haus an Haus. Belichtet wurde über eine Dachluke, die gleichzeitig der Einstieg ins In-

nere ist. Die minimalistische Skulptur aus Stampflehm erscheint sehr zeitgemäß.

"Boob Hills Burrows", zwei grasbewachsene Erdhügel von der Französin Laure Prouvost, sind ein Verweis auf den weiblichen Körper, Mutter Erde und den Kreislauf des Lebens. Eine Brust ist als Springbrunnen angelegt, die andere ist begehbar. Auch hier wird mit Lehm gearbeitet. Eine Besucherin beschreibt: "Ich lege mich auf das Bett in die frische weiße Bettwäsche und sehe nur Lehm, er verbreitet einen angenehm erdigen Geruch. Die Mengen an Erde, die sich um mich herum befinden, sind spürbar und erzeugen ein Gefühl der Sicherheit und Stabilität."

Die Form einer Wabe, die Buckminster Fuller als visionärer Architekt zu Berühmtheit brachte, wurde gleich zweimal aufgenommen. Thomas

Schütte schuf mit "Spartà Hut" ein Tinyhaus, dessen Umrisse eine Wabenform hat. Mit Waben spielt auch der dekonstruktivistische Baukörper von "MY-CO-X". Hier ist eine Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft erprobt worden. Architekten, Künstler und Pilztechnologen suchen nach neuen Baustoffen, die auch schon als Verpackungsmaterial dienen. Die wabenförmigen Wandelemente sind aus dem Zunderschwamm entwickelt. Hier geht es zukunftsweisend auch um die Symbiose mit anderen Lebewesen.

Die Tinyhäuser beleben künstlerisch öffentliche Plätze und sollen gleichzeitig Labor und Inspirationsquelle zum Nachdenken sein. Die Häuser sind begehbar, alle mit Sanitärmodul, und können wie ein Hotelzimmer angemietet werden. Die Frage ist: Wie kommt man während des



Aufenthaltes in einem solchen Raum zu sich? "Das Erlebnis selbst steht im Vordergrund", so Kuratorin Saalfrank. "Es war ein völlig neuer Zugang zum Raum, denn es ist ein Riesenunterschied, ob man ein Kunstwerk begeht oder ob man sich tatsächlich auch mit seinem Körper setzt oder hinlegt." Maximal zu zweit durfte die Raumskulptur betreten werden. "Dieses Verbindende in dem kleinen Raum wurde stark wahrgenommen", sagt Saalfrank, die seit 1991 eine Kunstagentur in Wiesbaden leitet und Sammlungen von Unternehmen betreut. Nach einem Vortrag in den Londoner Serpentine Galleries hat sie die Idee aus dem Bauch heraus entwickelt. "Ich hatte den Wunsch, einmal etwas Gemeinnütziges auf die Beine zu

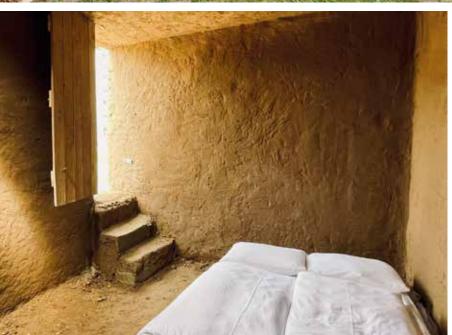
Neue Materialien, Raumordnungen und Alternativen zum bisher Gewesenen werden hier spielerisch von Künstlern und Passanten getestet. Architektur wird endlich öffentlich und von allen diskutiert. Dabei ist die Architektur schon die öffentlichste aller Kunstformen. Ihr Diskurs findet jedoch meist nur auf Fachebene statt. Hier ist eine neue Bühne entstanden.

Die Kuratorinnen Cornelia Saalfrank und Katrin Lewinsky hatten 200 Künstler aus aller Welt aufgerufen. "Wir brauchten fünf Jahre, um alles aufzubauen, auch die Finanzierung", berichtet Saalfrank. Ein Drittel der Realisierungssumme von einer Million Euro kam vom "Kulturfonds Frankfurt Rhein Main", zwei Drittel von Sponsoren, unter anderem von

der Stiftung "Lebendige Stadt". Darmstadt und Wiesbaden waren zwei weitere Standorte mit je einem Projekt.

Insgesamt 25.000 Interessierte besuchten "tinyBE" in den drei Städten. Über sogenannte "art guards" im Frankfurter Metzlerpark wurden die Besucher gezählt, Bücher ausgelegt und Erfahrungsberichte gesammelt. Bei Instagram gibt es zudem viele Erfahrungsfotos. "Unser Projekt wurde phänomenal angenommen", sagt Saalfrank. "Wir waren ja ein völlig unbekanntes Unternehmen. Wir bekamen ein großes Medienecho, es gab mehr als 100 Berichte. Durch diese starke Resonanz haben wir erkannt, dass das ein Thema ist, das wir im richtigen Moment aufgegriffen haben." Durch den Lockdown wurde das Projekt, das ursprünglich auf dem Tempelhofer Feld in Berlin geplant war, um ein Jahr verschoben.

Bei "tinyBE" treffen sich Architektur und Environmental Art auf eine sehr nachhaltige Weise. Es bleiben Erlebnisse, Eindrücke, Erfahrungen, Häuser, deren Aufbau und das Festhalten all dessen durch digitale Medien. Und wie geht es weiter? "Wir planen tinyBE #2 in zwei Jahren", blickt Saalfrank voraus. "Vielleicht bleibt Frankfurt der Ausstellungsort, vielleicht docken wir auch irgendwo an mit dem Ziel, die Museumslandschaft nach draußen auf die Straße zu holen. Unsere Erfahrungen haben wir auf jeden Fall festgehalten in einer Broschüre und einem Katalog, über die Website sind die Erfahrungsberichte nachlesbar."



"Boob Hills Burrows": zwei grasbewachsene Erdhügel der französischen Künstlerin Laure Prouvost.

Stampflehm als Baustoff: die Skulptur "First" von Onur Gökmen.

Außergewöhnlich übernachten: das Kunstwerk "Spartà Hut" von Thomas Schütte.









# Stadtnachrichten

#### Europas erstes digitales Museum

Siebentausend Quadratmeter Grundfläche und zehn Meter hohe Decken: In der Hamburger HafenCity entsteht Europas erstes und größtes digitales Museum. Die Eröffnung ist für 2024 geplant. Die permanente Ausstellung teamLab Borderless Hamburg, eine riesige Kunstwelt des Künstlerkollektivs teamLab, wird sich über das gesamte Museum erstrecken. Im Digital Art Museum können die Besucher in die Kunstwerke eintauchen, mit ihnen kommunizieren, sie verändern und so Teil von ihnen werden. Das Museum ist für jede Altersgruppe geeignet und wird barrierefrei zugänglich sein. Initiator des Digital Art Museums in Hamburg ist Xing-Gründer Lars Hinrichs. Infos: digitalartmuseum.com

Ehrung für Dorit & Alexander Otto Stiftung Die Dorit & Alexander Otto Stiftung dende Kulturschaffende während der Corona-Pandemie mit dem AKF-Award ausgezeichnet worden. Mit dieser Ehrung prämiert der Arbeitskreis Kulturförderung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI Unternehmen und unternehmensnahe Stiftungen, die sich in besonderer Weise für die Kunst und Kultur engagieren. Die Dorit & Alexander Otto Stiftung hat während der Pandemie Projekte von rund 400 Kulturschaffenden in Hamburg mit einer Million Euro gefördert. Diese Unterstützung sollte dazu beitragen, die Vielfalt der Kulturlandschaft zu erhalten. Die Proiekte umfassten die Bereiche Film, Fotografie, bildende und darstellende Kunst, Literatur, Musik, Tanz und Theater. Genauso divers waren die Zielgruppen, an die sich die künstlerischen Angebote richteten: darunter Kinder und Jugendliche, Senioren und beeinträchtigte Menschen.

ist für ihr Engagement für notlei-

# Verhüllter Triumphbogen als Besuchermagnet

Die noch von dem Künstler Christo vorbereitete Verhüllung des Pariser Triumphbogens hat in rund zwei Wochen sechs Millionen Besucherinnen und Besucher angelockt. Davon seien 3,2 Millionen Touristen gewesen, von denen 1,1 Millionen eigens wegen des Kunstwerks angereist seien. Bei den restlichen 2,8 Millionen habe es sich um Personen aus Paris und Umgebung gehandelt. Die Installation war vom 18. September bis 3. Oktober 2021 zu sehen. Das Pariser Wahrzeichen war mit 25.000 Quadratmetern silbrigbläulichem Stoff verhüllt und mit 3.000 Metern roter Seile verschnürt. Das Projekt hatte das Künstlerehepaar Christo und Jeanne-Claude jahrzehntelang geplant. Nach Jeanne-Claudes Tod machte Christo allein weiter und stellte Pläne und Zeichnungen fertig. Doch die Verwirklichung erlebte auch er nicht mehr. Der Künstler starb am 31. Mai 2020 in New York im Alter von 84 Jahren.

## Europäischer Museums-Preis für Berliner Futurium

Das Berliner Zukunftsmuseum Futurium ist mit dem Luigi-Micheletti-Preis der European Museum Academy ausgezeichnet worden. Das Futurium präsentiere "große zukünftige Herausforderungen auf eine verblüffende, ideologisch neutrale Weise", erklärte die Jury in Den Haag, "Jedes Land sollte sein eigenes Futurium haben." Die Akademie vergibt jährlich drei nicht dotierte Auszeichnungen für verschiedene Kategorien. Der DASA-Preis ging an das Nationalmuseum für rumänische Literatur in Bukarest. Der Art-Museum-Preis wurde an das Trapholt Museum für moderne Kunst. Kunsthandwerk und Design im dänischen Kolding verge-

#### Michael Batz erhält Bundesverdienstorden

Der Autor, Regisseur, Lichtkünstler und Dramaturg Michael Batz ist für sein langjähriges künstlerisches und gesellschaftliches Engagement für die Stadt Hamburg mit dem Verdienstor-



den der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. "Michael Batz kreiert herausragende künstlerische Arbeiten, mit denen er einerseits Hamburgs Stadtbild im wahrsten Sinne des Wortes ins rechte Licht rückt und andererseits auch die Hamburger

Geschichte aufarbeitet", sagte Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda. Besonders zu würdigen sei seine künstlerische Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus. Michael Batz arbeitete zunächst als Dramaturg auf Kampnagel, bevor er 1994 das Theater in der Speicherstadt gründete. Damit begann die Ära des "Hamburger Jedermann", der 25 Jahre fester Bestandteil des Hamburger Sommers werden sollte. Außerdem illuminierte der Lichtkünstler unter anderem die Speicherstadt und tauchte beim "Blue Port" den Hamburger Hafen in blaues Licht. Seit 1998 produziert Batz jährlich ein Dokumentarstück für die Gedenkveranstaltung der Hamburger Bürgerschaft anlässlich des Holocaust-Gedenktags. Michael Batz ist Vorstandsmitglied der Stiftung "Lebendige Stadt".

Zeremonie im Hamburger Rathaus: (v.l.) Kultursenator Carsten Brosda und Lichtkünstler Michael Batz.

#### In Cottbus steht der "Bahnhof des Jahres"

Der Hauptbahnhof von Cottbus ist für den Verein Allianz pro Schiene Deutschlands "Bahnhof des Jahres". Der Verkehrsknoten war für 30 Millionen Euro umgebaut worden. "Aus dem Zweckbau im Stil der 1970er Jahre ist ein moderner, freundlicher, sauberer und kundenfreundlicher Bahnhof geworden", teilte der Verein mit. Die Lobbvorganisation erklärte, Züge und örtlicher Nahverkehr seien effektiv vernetzt, der Umstieg dank kurzer Wege komfortabel. Züge träfen vor der vollen Stunde aus sechs verschiedenen Richtungen ein. Deshalb erfülle der Bahnhof vieles, was für den bundesweit angestrebten Deutschlandtakt benötigt werde. Einen Sonderpreis vergab die Jury an den Bahnhof Kühlungsborn West an der Ostsee.

# Die unsichtbare Hand des Marktes



Der ehemalige hessische Ministerpräsident Prof. Dr. h.c. mult. Roland Koch ist Mitglied im Rat der Stiftung "Lebendige Stadt".

desregierung die Förderung für Neubauten aufgegeben, die einen Energieverbrauch von 55 Prozent des bisherigen Durchschnittsverbrauchs anstreben (Effizienzhausklasse 55). Die nächste Stufe, Klasse 40, wird zwar noch gefördert, kostet den Bauherrn aber 0.25 Prozent jährliche Rendite. Die Stadt Frankfurt am Main hat, nach einigen Jahren erfolgreichen Neubaus, jetzt Regeln erlassen, die in allen Proiekten neben 30 Prozent der Wohnungen für geförderten Wohnraum auch feste Kontingente für genossenschaftliche und gemeinschaftliche Wohnungen, Mietwohnungen und preisreduzierte Eigentumswohnungen vorsieht. So werden 70 Prozent des Mix reguliert. Allseits bekannt sind die Diskussionen in Berlin, von Mietpreisbremse über Mietenstopp bis zu Mietenreduzierung und Enteignung von größeren Wohnungsbaugesellschaften.

Wer das liest, versteht sehr schnell, wie wichtig eine Debatte über Ausmaß und Qualität von Regulierung ist. Zu den großen Herausforderungen gehört, dass die Schnittstellen zwischen den verschiedenen Arten der Regulierung, die ja oft auch von verschiedenen Ebenen verantwortet werden, immer schwerer zu beobachten und zu verstehen sind. Im Wohnungsbau darf man derzeit den Eindruck gewinnen, dass viele Instanzen auf Grund des öffentlichen Drucks viel Gutes tun wollen, und es steht zu befürchten, dass am Ende die Zahl der neu gebauten Wohnungen sinkt und der Preisdruck in den Ballungsräumen unverändert fortbesteht.

Die Erfolge Deutschlands kommen aus einer Zeit mit geringer oder gar ohne Regulierung. Wohnungsbau war im Wesentlichen Aufgabe der Kommunen und sie wurden von ihren Bürgern daran gemessen, ob schnell genug ausreichend preiswerte Wohnungen gebaut werden. Die Verantwortlichen wiesen neue Baugebiete aus und bestimmten die Nutzungsart und die Intensität der Bebauung. Sonst sorgten sie für die Infrastruktur. Dann kamen private Bauherren, manchmal auch eine stadteigene Wohnungsbaugesellschaft, kalkulierten und bauten im Wettbewerb und im Großen und Ganzen funktionierte die Versorgung.

Heute sind die Kommunen kaum noch die Herren der Entwicklung. Baugebiete auszuweisen, verbietet häufig die Umweltgesetzgebung. Die Kosten der Errichtung und damit die wirtschaftliche Realisierbarkeit werden von unzähligen Vorschriften zur Energiebilanz, zur Barrierefreiheit oder zur Zahl der Parkplätze (viel oder wenig) entscheidend beeinflusst. Wie am Beispiel Frankfurts zu sehen, setzen manche Kommunen dann sogar noch etwas darauf.

Die Probleme aber bleiben. Zu wenige Neubauwohnungen sorgen auch für einen Sanierungsstau bei den älteren Wohnungen. Dann kommen immer neue Förderprogramme, Baugebote in der Innenstadt, Veränderungs- und Umwandlungsverbote, zusätzlicher staatlicher Wohnungsbau, aus allen Kanonen wird geschossen. Die unsichtbare Hand des Marktes ist abgestorben.

Das gilt nicht nur für den hier etwas ausführlicher beschriebenen Wohnungsbau. Viele Projektentwickler und große Unternehmen beobachten gerade mit Faszination den ungewöhnlichen Weg des risikofreudigen Elon Musk, in Brandenburg eine riesige Fabrik zu bauen. Er übergeht alle üblichen Hürden, die aus großen Projekten Jahrzehnt-Ereignisse machen, durch eine mehrere hundert Millionen Euro schwere Rückbaugarantie, falls eine endgültige Genehmigung nicht erteilt wird. Ein ungeheurer Druck ruht auf der vom brandenburgischen Ministerpräsidenten höchstpersönlich geleiteten Taskforce, durch alle Probleme von Naturschutz, über Wasser, Lärm, Verkehr, Immissionsschutzrecht bis zum schlichten Baurecht hinwegzukommen. Erstmals erleben viele in dieser Taskforce höchstselbst, welchen von tausend Seilen gefesselten Riesen sie als Planungsrecht geschaffen haKeiner der Beteiligten hat dabei eine wirklich böse Absicht. Jeder in seinem Teil hat gute Gründe. In früheren Zeiten war jeder in seinem Feld tätig. Aber in der Summe ist die Wirkung giftig. Heute sprechen wir von den Herausforderungen der sektorübergreifenden Regulierung. Das Wohnen wird nicht teurer, weil das Bauen an sich so kompliziert ist, vielmehr sorgen der Klimawandel und die Dekarbonisierung für völlig neue Regeln.

Wir haben zu viel geregelt und die Kollateralschäden der einzelnen Maßnahmen sind allzu oft bedeutender als die erwünschte Regulierung selbst. Aber wer bemerkt das? Wer blickt über die Grenzen der jeweiligen regulatorischen Insel? Und das möglichst noch, bevor der Schaden entsteht.

Einen Versuch, koordinierte und behutsame Regulierung zu unterstützen, ist das Regulierungszentrum der Frankfurt School of Finance and Management. In diesem interdisziplinären Zentrum wollen Ökonomen. Juristen und Gesellschaftswissenschaftler eine neue Plattform zum Erfahrungsaustausch schaffen und zugleich Modelle entwickeln, die wirtschaftlichen Folgen von Regulierungen über die Grenzen bestimmter Branchen hinweg früher berechnen zu können. Das Zentrum wird von Unternehmen aller großen wirtschaftlichen Sektoren unterstützt. Glücklicherweise gehört dazu auch der Zentrale Immobilienausschuss (ZIA), so dass dessen Themen von Anfang an mit auf der Tagesordnung sein werden. Es geht darum, Regulierung mit mehr Rationalität zu versehen und hoffentlich schlanker zu machen. Die unsichtbare Hand ist zu erfolgreich, um sie absterben zu lassen.



